

Grenzarbeit - von Anfang an wesentlicher Bestandteil des Widerstandes

So unterschiedlich die Haltung der zentralen Leitungen von KPD, SPD und SAP zur Formierung des Widerstandes ihrer Mitglieder gegen das NS-Regime unter den Bedingungen der Illegalität auch war, so hatten sie schon frühzeitig in eine gleiche Positionen: Es galt, die gefährvolle illegale Arbeit in Deutschland möglichst rasch vom Ausland her über die Grenzen hinweg zu unterstützen. Diese so genannte Grenzarbeit von Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten war deshalb von Anfang an ein wesentlicher Bestandteil des Widerstandes. Besondere Bedeutung erlangte sie natürlich in den grenznahen Gebieten in an Deutschland angrenzenden Ländern, auch in der CSR.

Die CSR wird eines der wichtigsten Exilländer

Die CSR bot schon allein durch ihre günstige zentrale geographische Lage mit dem langen Grenzverlauf zu Deutschland über eine vom Böhmerwald bis zum Altvater fortlaufende Gebirgskette besonders günstige Bedingungen für die Emigration aus Hitlerdeutschland und für die Grenzarbeit. So auch entlang der böhmisch-sächsischen Grenze unserer Heimat vom Ost-erzgebirge bis in das Elbsandsteingebirge durch das damals noch weithin dicht bewaldete oder von den Felsen der Böhmisches-Sächsischen Schweiz wild zerklüftete und damit schwer überschaubare und kontrollierbare Grenzgebiet. Hinzu kam, dass diese Regionen der CSR vorwiegend von der starken nationalen Minderheit der Sudetendeutschen, die 3,2 Millionen zählte, besiedelt waren. Hier wurde auch deutsch gesprochen. Es gab somit keinerlei Verständigungsprobleme. Besonders wichtig aber war der politische Status der CSR als demokratische Republik mit verfassungsmäßig garantiertem Asylrecht, so dass die Tschechoslowakei rasch zu einem der wichtigsten Exilländer für die in Hitlerdeutschland Verfolgten und Bedrohten, vor allem für die politischen Emigranten wurde. Hier waren sie zunächst in Sicherheit vor dem braunen Terror, obwohl der tschechoslowakische Staat diese politischen Emigranten keineswegs mit offenen Armen empfing, ihnen keinerlei materielle oder finanzielle Hilfe gewährte, das Recht auf Arbeit verweigerte und jede politische Betätigung verbot. Deshalb musste die solidarische Hilfe und Unterstützung für die politischen Emigranten in erster Linie von den Mitgliedern der Arbeiterparteien in der CSR, der DSAP, der KPC und der CSP, sowie von parteilosen Antifaschisten aus nahezu allen Teilen der tschechoslowakischen Bevölkerung erfolgen. Hierbei erwiesen sich nun die bereits vor 1933 in langen Jahren gewachsenen freundschaftlichen Verbindungen und Traditionen der deutschen, sudetendeutschen und tschechischen Arbeiterparteien, der Gewerkschaftsverbände sowie der Arbeiterjugend- und Sportorganisationen beider Länder von großem Wert. Doch diese Hilfe und Unterstützung war auf Grund der in weiten Teilen des Landes katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Werktätigen, vor allem der großen Armut der Arbeiterfamilien in den böhmischen Grenzgebieten, keine leichte Aufgabe. Hier hatte die Weltwirtschaftskrise, die die CSR mit besonderer Wucht erfasste, nahezu verheerende Auswirkungen. Sie waren zu ausgesprochenen Notstandsgebieten, zum Armenhaus der CSR geworden, gekennzeichnet von großer Massenarbeitslosigkeit und unsagbarem Massenelend. Große Teile der werktätigen Bevölkerung nagten buchstäblich am Hungertuch.

Und in eben diese Grenzgebiete ergoss sich nun ab Anfang Februar 1933 der Strom tausender Emigranten aus Hitlerdeutschland. Unter ihnen befanden sich allein bis August 1933 ca. 4.000 Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten, die auf Beschluss ihrer Parteileitungen in die Emigration gingen oder den faschistischen Häschern oft in letzter Minute durch die Flucht über die Grenze entkommen waren. Für sie, die zumeist nur das nackte Leben gerettet hatten und von denen der weitaus größte Teil aus der Arbeiterschaft in der Kegel völlig mittellos war, musste zunächst schnellstens die erste Hilfe zur Sicherung ihrer Existenz organisiert werden, bevor sie den bereits ab März 1933 entstehenden zahlreichen Hilfskomitees zugeführt oder in das Landesinnere weitergeleitet werden konnten. Solche Hilfskomitees waren z.B. die von der DSAP geleitete „Sozialdemokratische Flüchtlingsfürsorge“, die von der KPC initiierte „Vereinigung zur Unterstützung deutscher antifaschistischer Emigranten“, die von der RHC ge-

tragene „Solidarität, Vereinigung zur Verteidigung der Rechte und für soziale Hilfe“, die von der "Liga für Menschenrechte" gegründete „Demokratische Flüchtlingsfürsorge“ sowie das „Hilfskomitee für Emigranten aus Deutschland“, das der tschechische Prager Literaturwissenschaftler und Universitätsprofessor Frantisek Xaver Saida ins Leben rief. Das Saida-Komitee, wie es allgemein genannt wurde, erhielt seine Mittel zumeist aus bürgerlich-demokratischen Kreisen und von Angehörigen der fortschrittlichen Intelligenz. Die Hilfskomitees entstanden im wesentlichen im Verlaufe der Jahre 1933 und 1934. Sie bildeten die politische und organisatorische Grundlage für die Emigrantenfürsorge in der CSR.

Doch kehren wir ins böhmische Grenzgebiet zurück. Hier wurden die Bauden, Hütten und Wanderherbergen des ATUS und des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, die "Volkshäuser" und Arbeiterheime von Böhmisches-Zinnwald (Cinovec) bis Warnsdorf (Varnsdorf), sowie die örtlichen Leitungen von DSAP und KPC rasch zu ersten Anlaufstellen für Emigranten. Gemeinsam mit den Mitgliedern von DSAP und KPC gewährten viele parteilose Arbeiterfamilien trotz aller Not, aber auch Antifaschisten aus den Mittelschichten und der Intelligenz den deutschen politischen Emigranten Unterkunft, verpflegten sie und versorgten sie mit der notwendigsten Kleidung. Dazu teilten sie nicht selten ihr letztes Stück Brot, opferten ihren letzten Heller. So leisteten diese antifaschistischen Kräfte der CSR trotz schwerer Bedingungen bei der Betreuung der Emigranten mit großer Opferbereitschaft und selbstloser Solidarität von Anfang an einen bedeutenden Beitrag im antifaschistischen Widerstand. Aus dieser Solidarität vor allem der sudetendeutschen und tschechischen Arbeiter mit ihren verfolgten deutschen Klassenbrüdern entwickelte sich unter maßgeblicher Mitwirkung der örtlichen Parteiorganisationen von DSAP und KPC sowie der verschiedenen Hilfskomitees eine völlig neue, bis dahin nicht gekannte Form solidarischer Hilfe, das so genannte Patronat. Hierbei übernahmen zumeist mehrere Familien als Patrone im Wechsel die Beherbergung und Beköstigung für jeweils nur einen politischen Emigranten, weil ihre eigene Not eine größere Hilfe unmöglich machte. Dort, wo der Emigrant sein Nachtquartier erhielt, bekam er zumeist auch ein karges Frühstück. Sein bescheidenes Mittagessen und Abendbrot aber erhielt er in den für ihn organisierten „Essenstellen“ bei jeweils einem anderen Patron. So wurde das Patronat über Monate, ja oft über Jahre hinweg für viele emigrierte Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten zur unabdingbaren Grundlage für die Erhaltung ihres Lebens und damit für ihren weiteren Kampf gegen den deutschen Faschismus, auch und vor allem als illegale Grenzarbeiter.

Anfänge der Grenzarbeit

In der ersten Zeit nach der Machtübertragung an das Hitlerregime nahmen auch in unserer Heimat zunächst Leitungen von Ortsgruppen der KPD, SPD und SAP im unmittelbaren Grenzgebiet, aber auch einzelne Funktionäre und Mitglieder dieser Arbeiterparteien bereits ab Februar 1933 die illegale Grenzarbeit auf, wie wir für das Gebiet um Pirna bereits sahen und wie für das Gebiet um Sebnitz gezeigt wird (siehe Kapitel 4 und 6). Die jahrelangen freundschaftlichen Beziehungen zwischen deutschen, sudetendeutschen und tschechischen Kommunisten und Sozialdemokraten im Grenzgebiet nutzend, wurden schon im Februar/März 1933 überwiegend spontan erste illegale Verbindungen zwischen den in die Illegalität gezwungenen Parteiorganisationen und bereits in die CSR emigrierten Genossen hergestellt. Dabei galt es zunächst, vor allem illegale Grenzübergänge und Anlaufstellen beiderseits der Grenze einzurichten sowie erste Stützpunkte auf tschechoslowakischem Territorium zu schaffen. Doch bereits um die gleiche Zeit begannen auch schon einzelne Bezirks- und Unterbezirksleitungen organisiert Grenzstützpunkte in der benachbarten CSR zur Entwicklung der illegalen Grenzarbeit aufzubauen. So z.B. die Bezirksleitung Sachsen der KPD sowie ihre Unterbezirksleitungen Dresden, Dippoldiswalde, Pirna, Löbau und Zittau, die Bezirksleitung Ostsachsen der SPD und die Leitung des SAP-Bezirk Ostsachsen.¹ Wie in der Emigrantenbetreuung, so war auch hierbei die Unterstützung der emigrierten Genossen, die nun ihre illegale Tätigkeit als Grenzarbeiter aufnahmen, durch ortskundige, mit dem Gelände des Grenzgebietes gut vertraute Mitglieder aus DSAP und KPC von Anfang an unverzichtbar. Die DSAP war mit etwa 82.000 Mitgliedern die stärkste Arbeiterpartei in der CSR. Sie hatte in allen Städten und nahezu allen Gemeinden Böhmens beachtliche Ortsgruppen. Ihr Vorsitzender Dr. Ludwig Czech war Minister in der CSR-Regierung. Ihre Mitglieder brachten allein in der Zeit vom 5. Mai bis 31.

Dezember 1933 für SPD-Emigranten 94.150 Kronen auf, eine unter den geschilderten sozialen Verhältnissen großartige Leistung.

Die KPC zählte ca. 60.000 Mitglieder, die durch die zunehmenden Repressalien des tschechischen Staatsapparates teilweise unter halblegalen Bedingungen arbeiten mussten. Ihre größten Stützpunkte hatte die Partei zumeist in den großen Industriezentren des Landes, was das von uns betrachtete Gebiet betrifft z.B. in Komotau (Chomutov), Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov), Bodenbach (Podmokly), Tetschen (Decin), Aussig (Usti nad Labem), Rumburg (Rumburk), Warnsdorf (Varnsdorf), Grottau (Hradek) und Reichenberg (Liberec). Relativ kleine Ortsgruppen bestanden in einigen großen Industriedörfern der für uns bedeutsamen Grenzregion, wie in Peterswald (Petrovice), Tyssa (Tisa), Groß Schönau (Velky Senov), Nixdorf (Mikulasovice), Wölmsdorf (Vilemov) und Nieder Einsiedel (Dolni Poustevna). In den Dörfern mit überwiegend bäuerlicher Bevölkerung war die Partei kaum vertreten, wenn wir von einzelnen Mitgliedern absehen.

Diese Arbeiterparteien und die CSP, die allerdings in den böhmischen Grenzgebieten selten vorhanden war, organisierten nicht nur die Unterstützung der Emigranten und der Grenzarbeit, sondern entwickelten gleichzeitig ab Februar 1933 in allen Teilen der Tschechoslowakei eine breite, anhaltende Protest- und Solidaritätsbewegung für den antifaschistischen Widerstand in Hitlerdeutschland. Dabei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass es den deutschen Faschisten mit ihrer „Fünften Kolonne“ in der CSR, besonders der sudetendeutschen Henlein-Partei, gelang, mit massiver nationalistischer Demagogie die große Mehrheit der Sudetendeutschen für ihre Ziele zu gewinnen (siehe Kapitel 2).

Der illegale Grenzapparat von SPD, KPD und SAP entsteht

Insgesamt gesehen gelang es den in die CSR emigrierten Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten mit tatkräftiger Unterstützung von DSAP und KPC sowie deren Sympathisanten in relativ kurzer Zeit, entlang der tschechoslowakischen Grenze erste illegale Grenzstützpunkte zu errichten. Bereits im April 1933 bestand ein beachtlich breites Netz solcher Stützpunkte, das von Böhmischem-Eisenstein (Zelezna Ruda) im Südwesten bis Mährisch-Ostrau (Ostrava) im Osten reichte und in dem kaum ein Grenzort nicht erfasst war. Diese Grenzstützpunkte, an deren Aufbau Sozialdemokraten, Kommunisten und Sozialisten natürlich in unterschiedlicher Stärke und streng voneinander getrennt beteiligt waren, können wir als Anfänge des illegalen Grenzapparates von SPD, KPD und SAP betrachten. Er wurde, von den aus Deutschland emigrierten zentralen Leitungen dieser Parteien schrittweise ausgebaut, nun zum Träger ihrer illegalen Grenzarbeit.

Der Emigrationsvorstand der SPD hatte, wie bereits erwähnt, Ende Mai 1933 seinen legalen Sitz in Prag genommen und schon ab Juni in Nachbarländern Deutschlands mit dem Aufbau von Grenzsekretariaten begonnen (siehe Kapitel 4). Diese Grenzsekretariate, die ihrerseits über zahlreiche Stützpunkte in Orten unmittelbar an der Grenze verfügten, bildeten den wichtigsten



Siegfried Rädels
*7. März 1893-†10. Mai 1943

Bestandteil des Grenzapparates der SPD. Ihnen wurde die Unterstützung des Widerstandes in den ehemaligen Parteibezirken unmittelbar jenseits der Grenze, aber nach einem genau festgelegten System auch bis weit nach Deutschland hinein übertragen. Mit der Leitung der Grenzsekretariate waren zumeist vormals hochrangige Funktionäre der Partei oder Reichstags- bzw. Landtagsabgeordnete betraut, die über große politische und organisatorische Erfahrungen verfügten und das ihrem Sekretariatssitz gegenüberliegende deutsche Gebiet von ihrer früheren Tätigkeit her kannten. In der CSR erfolgte der Aufbau der Grenzsekretariate mit großer Unterstützung des Parteivorstandes und der örtlichen Organisationen der DSAP. Für unsere engere Heimat kamen folgende Grenzsekretariate in Betracht: Das Grenzsekretariat Komotau (Chomutov) für Chemnitz und Teile Westsachsens, das Grenzsekretariat Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) für Dresden und Mittelsachsen, das Grenzsekretariat Bodenbach (Podmokly) ebenfalls für Dresden, für Ostsachsen und Berlin sowie das Grenzsekretariat Reichenberg (Liberec) für Teile Ostsachsens, Niederschlesiens und Brandenburgs. Die Grenzsekretäre konnten

sich zumindest bis Juni 1937 völlig legal in der CSR aufhalten. Das war für die Entwicklung und Organisation der Grenzarbeit der SPD von großem Vorteil.

Im Gegensatz dazu vollzog sich der Aufbau des Grenzapparates der KPD in der CSR von Anfang an in tiefster Illegalität. Mitte Mai 1933 beauftragte das Politbüro, an dessen Spitze nach der Verhaftung Ernst Thälmanns John Schehr getreten war, drei seiner Mitglieder unter der Leitung Wilhelm Piecks, in Paris eine Auslandsleitung zu bilden. Diese hatte auch in an Deutschland grenzenden Ländern den Aufbau des Grenzapparates einzuleiten. In der CSR erfolgte dies mit tatkräftiger Unterstützung der KPC, trotz ihrer halblegalen Existenzbedingungen und ihrer geringen Mitgliederzahl in den meisten grenznahen Orten. Die entlang der böhmisch-sächsischen Grenze eingerichteten illegalen Grenzstützpunkte der KPD wurden ab Juli 1933 zur Koordinierung ihrer Arbeit und zur Anleitung der gesamten Grenzarbeit einer ebenfalls illegalen Grenzstützpunktleitung, der so genannten Grenzstelle, in Prag unterstellt. Sie war für die Unterstützung des Widerstandes in den Parteibezirken Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Halle-Merseburg, Thüringen, Sachsen, Schlesien und Oberschlesien zuständig. Als einer der ersten Grenzstellenleiter wirkte von Dezember 1933 bis September 1934 unter dem Decknamen „Maßmann“ Siegfried Rädels aus Pirna. Er war Mitglied des Zentralkomitees sowie Abgeordneter des Reichstages und kannte aus eigenem Erleben die politischen und sozialen Verhältnisse im deutsch-tschechischen Grenzgebiet.

Die Grenzstelle Prag bildete mit ihren entlang der Grenze eingerichteten Grenzstützpunkten in der CSR den wichtigsten Bestandteil des illegalen Grenzapparates der KPD. Diese Grenzstützpunkte, die etwa den Grenzsekretariaten der SPD entsprachen, wurden von erfahrenen, ehemals führenden KPD-Funktionären geleitet. Auch sie verfügten über zahlreiche weitere Stützpunkte in Orten im grenznahen Gebiet. Für unsere engere Heimat kamen die Grenzstützpunkte Komotau (Chomutov), Bodenbach (Podmokly), der im Frühjahr 1934 nach Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) verlegt wurde, und Grottau (Hradek) in Betracht. Der Grenzstützpunkt Bodenbach (Podmokly), bzw. Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) hatte seine grenznahen Stützpunkte u.a. in Böhmisches Zinnwald (Cinovec), Graupen (Krupka), Tyssa (Tisa), Bünauburg (Bynov) und Niedergrund (Dolní Zleb). In Tyssa (Tisa) und Eulau (Jilove) hatte sich, wie bereits berichtet, unter der Leitung von Walter Richter, Deckname „Florian“, aus Dohma ab Ende Mai 1933 eine illegale Grenzarbeitergruppe formiert, die einen ihrer Stützpunkte vor allem im „Volkshaus“ Tyssa hatte (siehe Kapitel 4 und 7). Dieser Gruppe „Florian“ gehörten zeitweilig bis zu 15 Grenzarbeiter an. Das waren neben den schon im Kapitel 4 ge-



Arthur Thiermann
*9. Januar 1901 - † 4. Juli 1935



Max Niklas
*22. Juni 1905 - † 4. Juli 1935

nannten Gerhard Hartmann, Deckname „Gurke“, und Arno Hering aus Struppen, Walter Förster und Alfred Vater aus Pirna-Neundorf, Arthur Thiermann aus Ebenheit sowie Friedrich, Hellmuth, Herbert und Oskar Morche aus Pirna u.a. auch die Emigranten Werner Mildner aus Pirna, als jüngster der Gruppe, Willi Leonhardt aus Zschachwitz, Georg Schöne und Richard Otto, Deckname „Geist“, aus Dresden, Max Niklas aus Ehrenfriedersdorf sowie kurzzeitig Georg Peschke aus Dohma und Johannes Müller, Deckname Jan“, aus Leipzig. Der wohl engste Mitarbeiter Walter Richters war Arthur Thiermann. Er verfügte über langjährige Erfahrungen



Walter Richter - „Florian“
*19. Juli 1907-†4. Juli 1935

als ehemaliger Funktionär der RFB und der Proletarischen Schutz- und Wehrorganisation sowie als Leiter der bewaffneten Arbeiterwache zum Schutze des Pirnaer Volkshauses „Weißes Roß“ bis Januar 1933. Nun unterwies er die nichtwaffenkundigen Grenzarbeiter der Gruppe im Gebrauch von Handfeuerwaffen zu ihrer Selbstverteidigung und war zumeist für die Sicherung der zahlreichen Transporte von illegalen Druckerzeugnissen oder der Schleusung von Personen verantwortlich.

Bis auf die Gebrüder Morche, die als aus Hitlerdeutschland ausgewiesene tschechoslowakische Staatsbürger eine geringe staatliche Unterstützung erhielten, befanden sich die illegalen Grenzarbeiter nahezu über viele Monate hinweg in Patronaten bei sudetendeutschen Mitgliedern der DSAP oder der KPC sowie bei parteilosen Antifaschisten in Tyssa (Tisa), Eulau (Jilove), Riegersdorf (Modra), Königswald (Libouchec), Peterswald (Petrovice), Bünauburg (Bynov) und Biela (Bela). Die Mutter der Gebrüder Morche, Elisabeth Morche, stand seit der „Reichsverweisung“ ihrer Söhne unter Polizeiaufsicht und war ständigen

Repressalien ausgesetzt. Deshalb ging sie am 15. März 1934 mit ihrem jüngsten Sohn Werner ebenfalls in die CSR und pachtete das „Volkshaus“ Tyssa. Das brachte für die Unterstützung der Grenzarbeit und für die Emigrantenbetreuung in diesem Gebiet einen großen Gewinn. Liebevoll wurde sie in jener Zeit „Mutter der Emigranten“ genannt.



Hans Dankner - „Karl“ *21. April
1908-†Frühjahr 1944

Unter der Führung Walter Richters, der allein die konspirative Verbindung zum Grenzstützpunkt Bodenbach (Podmokly) bzw. Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) und zur Grenzstelle Prag hielt, wirkte die Gruppe „Florian“ bis zu jenem tragischen Ereignis am 4. Juli 1935 an der Schneise 31 bei Altenberg, von dem an anderer Stelle noch berichtet wird (siehe Kapitel 7), mit beachtlichem Erfolg im KPD-Grenzabschnitt Teplitz-Schönau - Bodenbach. Bei ihren zahlreichen gefährvollen Aktionen nach Deutschland wurden sie über Jahre u.a. von den sudetendeutschen Kommunisten Ludwig Böhm, Josef und Rudolf Hacker, Josef und Karl Hiebsch, Albin Löbel und Richard Sedlak aus Tyssa (Tisa), Felix Hamersky aus Eulau (Jilove), Gustav Nossek aus Peterswald (Petrovice), Alfred, Helmut und Rudolf Storch aus Bünauburg (Bynov) sowie von den sudetendeutschen Sozialdemokraten Willibald Franz, Arthur Fritzsche, Hermann Hille, Wilhelm Jäger, Gustav Parsche,

Wenzel Weber, Wenzel Windrich aus Eulau (Jilove) und Willi Löbel aus Maxdorf (Maxicky) auf vielfältige Weise unterstützt. Dieser illegale Grenzapparat der KPD bestand im wesentlichen bis Oktober 1935. Nach den Beschlüssen der bereits erwähnten Brüsseler Konferenz, über die im Kapitel 6 berichtet wird, erfolgten nochmals Veränderungen.



Elisabeth Morche

So wurden ab Oktober 1935 in mehreren Nachbarländern Deutschlands Abschnittsleitungen des Zentralkomitees gebildet. Sie sollten der Parteiführung nun zur besseren Leitung der illegalen Parteiorganisationen und ihres Widerstandes in Deutschland dienen. In Prag wurde die illegale Abschnittsleitung Mitte eingerichtet. Ihr Abschnittsbereich umfasste Berlin,

Brandenburg, Niedersachsen, Magdeburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Nordbayern, Sachsen, Lausitz und Schlesien. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Abschnittsleitung erfolgte auch die weitere Vervollkommnung des Grenzapparates. So wurde der gesamte Grenzbereich der Abschnittsleitung erneut in Grenzabschnitte eingeteilt und diese, wiederum straffer organisiert, in Grenzunterabschnitte gegliedert. Das von uns betrachtete Grenzgebiet umfasste bis Oktober 1938 den Grenzabschnitt III - Sitz der Grenzabschnittsleitung in Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) und den

Grenzabschnitt IV - Sitz der Grenzabschnittsleitung in Reichenberg (Liberec). Der Grenzabschnitt III wurde in die Grenzunterabschnitte Komotau (Chomutov), Tyssa (Tisa) sowie Bodenbach (Podmokly) und der Grenzabschnitt IV in die Grenzunterabschnitte Nieder Einsiedel (Dolni Poustevna), Warnsdorf (Varnsdorf) sowie Grottau (Hradek) gegliedert. In diesen Grenzunterabschnitten wirkten die illegalen Grenzunterabschnittsleiter mit ihren Grenzarbeitern, die gemeinsam mit den dazu beauftragten Mitgliedern der KPC die unmittelbare Grenzarbeit realisierten. Dabei stützten sie sich auf ein konspiratives Netz von Verbindungen zu den Illegalen „im Lande“. Das war in jahrelanger gefährlicher Kleinarbeit seit dem Frühjahr 1933 aufgebaut worden und musste oft nach den Zugriffen der Gestapo wieder erneuert werden. Nach unseren bisherigen Ermittlungen waren u.a. folgende Grenzunterabschnittsleiter zu unterschiedlichen Zeiten wie folgt tätig: Im Grenzunterabschnitt Komotau (Chomutov) Johannes Stahl, Deckname „Franz“, aus Berlin, im Grenzunterabschnitt Tyssa (Tisa) Hans Dankner, Decknamen „Karl“, „Schwarzer Karl“, „Karl Richter“, aus Dresden (siehe Kapitel 7) und im Grenzunterabschnitt Bodenbach (Podmokly) Paul Rüdlich, Deckname „Paul“, ebenfalls aus Dresden. Den Grenzunterabschnitt Nieder Einsiedel (Dolni Poustevna) leitete Camillo Hölzel, Deckname „Hans“, aus Tautewald bei Bautzen (siehe Kapitel 6 und 7) und den Grenzunterabschnitt Warnsdorf (Varnsdorf) Gerhard Donath, Deckname „Walter“, aus Oberullersdorf bei Zittau.

Die illegale Reichsleitung der SAP hatte kurz nach dem II. Reichsparteitag beschlossen, zur Weiterführung der Partei in der Illegalität eine Auslandszentrale in Paris unter der Leitung von Jakob Walcher, Deckname "Jim Schwab", zu bilden. Diese stützte sich auf ihre Auslandsstellen. Die Auslandsstelle Prag schuf im Verlaufe des Jahres 1933 an der böhmisch-sächsischen Grenze mit der Einrichtung von Grenzstellen den auch für die illegale Grenzarbeit der SAP erforderlichen Grenzapparat. Wie bereits berichtet, organisierten die emigrierten Dresdner SAP-Funktionäre Kurt Liebermann, Deckname „Kuli“, und Walter Pöppel, Deckname „Heinz“, im Sommer 1933 in Biela (Bela) bei Bodenbach (Podmokly) eine solche Grenzstelle, zuständig für die illegalen Parteiorganisationen im Großraum Dresden, Ostsachsen und Schlesien (siehe Kapitel 4). Seit Ende 1933 waren hier unter Walter Pöppels Leitung dessen Frau Jenny Klemm, Herbert Heerklotz, Decknamen „Hans Hofmann“, „Herbert Lange“, und Hilde Löbner, Deckname „Christa“, aus Dresden sowie Arno Behrisch, Decknamen „Peter“, „Erich Rauchfuß“, aus Reichenberg bei Dresden zu unterschiedlichen Zeiten als Grenzarbeiter tätig. Eine weitere Grenzstelle, die für uns in Betracht kommt, entstand im September 1934 in Probstau (Probstov) bei Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov). Hier wirkten zeitweilig ebenfalls Arno Behrisch, Herbert Heerklotz und Jenny Klemm. Beide Grenzstellen wurden Ende 1936 unter der Leitung von Arno Behrisch in Böhmisches-Kamnitz (Ceska Kamenice) vereinigt. Ende 1937 erfolgte ihre durch die CSR-Regierung geforderte Auflösung.

Die vielfältigen, umfangreichen Aufgaben der Grenzarbeit

Trotz unterschiedlicher Auffassungen der im Ausland befindlichen Führungen von SPD, KPD und SAP zum illegalen Widerstand ihrer Genossen in Deutschland sowie zu deren Anleitung und Unterstützung vom Ausland her kann gesagt werden, dass Grenzapparat und Grenzarbeit aller drei Parteien im wesentlichen auf die Realisierung einer Anzahl von Aufgaben gerichtet waren, die im Grundanliegen übereinstimmten.

An erster Stelle ist hier das Schaffen, Aufrechterhalten und Sichern von vielseitigen Verbindungen der im Ausland tätigen Parteiführungen zu den in tiefster Illegalität wirkenden Widerstandsgruppen oder auch zu einzelnen Genossen in Deutschland zu nennen. Diese Verbindungen, die nur zu oft von Gestapo und Polizei vorübergehend zerstört wurden, waren schließlich der Lebensnerv jeder Partei zu ihren illegalen Kämpfern und demzufolge war ihre zuverlässige, möglichst dauerhafte Gewährleistung und Sicherung das Herzstück aller Grenzarbeit. Dazu waren über Jahre hinweg von Prag oder den Grenzsekretariaten der SPD, den Grenzstützpunkten der KPD und den Grenzstellen der SAP zu jeder Zeit Kuriere oder Instrukteure unterwegs, Männer und Frauen. Sie verließen im Auftrag ihrer Partei das relativ sichere Exil in der CSR zeitweilig, wohl wissend um die tödliche Gefahr, in die sie sich mit dem Überschreiten der Grenze begaben. Manche von ihnen reisten als gutsituierte, gut gekleidete biedere Bürger oder Geschäftsleute mit falschem Pass unter falschem Namen im D-Zug über Bodenbach (Podmokly) - Bad Schandau durch unsere Heimat und zurück. Andere wurden auf geheimen Wegen zu meist nächtlicher Stunde von erfahrenen Grenzarbeitern oder

ortskundigen sudetendeutschen und tschechischen Antifaschisten über die grüne Grenze geleitet und nach entsprechender konspirativer Vereinbarung wieder zurückgeführt. So gelangten sie in die angrenzenden Parteibezirke, aber auch bis weit nach Deutschland hinein, um ihre Aufträge zum Knüpfen von Verbindungen, zur politischen, organisatorischen und materiellen Unterstützung der illegalen Gruppen ihrer Partei zu erfüllen und leisteten einen wichtigen Beitrag im Widerstand. Diese Kuriere brachten von ihren „Besuchen im Lande“ zumeist Berichte oder Dokumente mit, die von besonders beauftragten Genossen für die Arbeit in Deutschland und für die Mobilisierung der Weltöffentlichkeit gegen das NS-Regime verarbeitet wurden. Viele von ihnen gelangten oft zum Einsatz, wie z.B. die Kommunistin Minna Fritsch, die über vierzig Mal die Grenze nach Deutschland überquerte. Doch mancher kehrte nicht ins sichere Exil zurück. Seine Reise endete in den Folterkammern der Gestapo, den Zuchthäusern und KZ oder unter dem Fallbeil der braunen Henker.

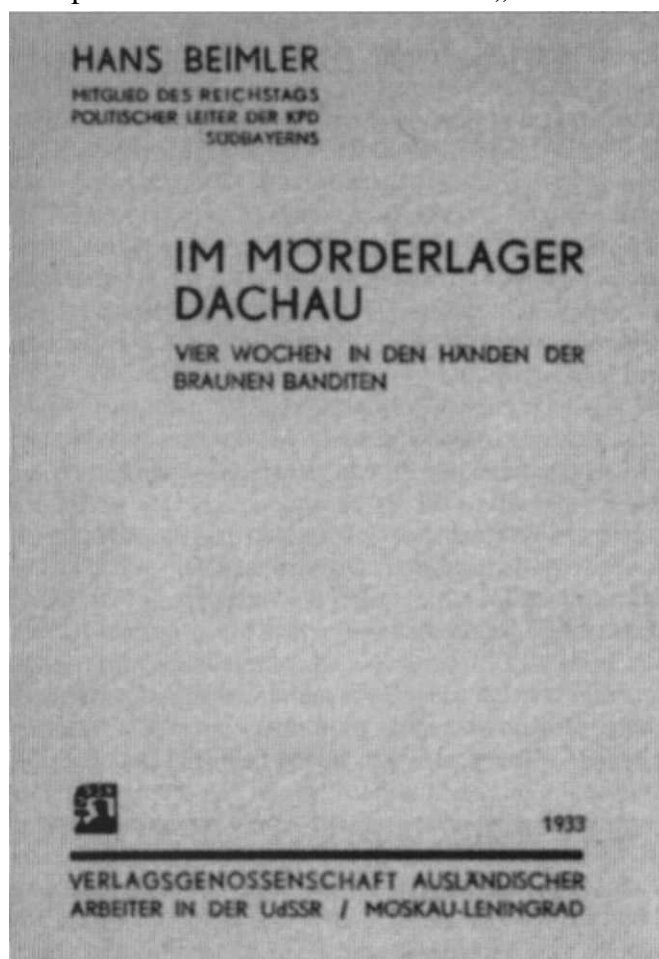
Beim Betrachten dieser ersten Aufgabe der illegalen Grenzarbeit ist bereits eine weitere sichtbar geworden: die sichere Schleusung nicht nur von Kurieren und Instruktoren, sondern auch von leitenden Funktionären oder Beauftragten aus Deutschland zu Beratungen und Berichterstattungen bei den Parteiführungen. Hierzu zählte natürlich auch von Anfang an, gefährdete Genossen oder parteilose Antifaschisten sicher in die Emigration zu führen sowie ab Sommer 1936 während der Zeit des Kampfes des spanischen Volkes und seiner gewählten Volksfrontregierung gegen den Putsch-General Francisco Franco deutschen Antifaschisten ihren Weg zu den Internationalen Brigaden zu ermöglichen. Solche organisierte Personenschleusungen fanden an der sächsisch-böhmischen Grenze unserer Heimat in großer Zahl statt. Sie erfolgten auf unzähligen geheimen Pfaden im damals noch dicht bewaldeten Osterzgebirge um Zinnwald, im großen, nahezu geschlossenen Forstgebiet zwischen Hellendorf/Markersbach und Rosenthal/Cunnersdorf, im Elbsandsteingebirge beiderseits der Elbe sowie im Raum um Sebnitz. Nur wenige dieser Personen sind uns, zumeist erst später, namentlich bekannt geworden, denn Namen durften dereinst keine Rolle spielen.

So wurden z.B. im Auftrag des Prager Emigrationsvorstandes der SPD 1934 und 1935 wiederholt maßgebliche Funktionäre des illegalen sozialdemokratischen Berliner Bezirksvorstandes oder von Widerstandsgruppen über Niedergrund (Dolni Zleb) zum SPD-Grenzsekretär Otto Thiele nach Bodenbach (Podmokly) geschleust. Das erfolgte u.a. vom sudetendeutschen Sozialdemokraten Walter Richter, Deckname „Bubi“, aus Niedergrund (Dolni Zleb). Dieser Schleuser arbeitete beim Grenzübertritt mit einem recht einfachen, aber längere Zeit erfolgreichen Trick. Die illegalen Berliner SPD-Funktionäre reisten mit ordentlichen Pässen per Eisenbahn von Berlin über Dresden an. In Niedergrund (Dolni Zleb) erhielten sie jedoch von Walter Richter nach erfolgtem Erkennungszeichen neue Fahrkarten bis Bodenbach (Podmokly). Dadurch wurde bei den dort stationierten deutschen Grenzbeamten der Eindruck erweckt, als kämen diese „Reisenden“ aus Niedergrund (Dolni Zleb). Deshalb erfolgte auch keine weitere Nachprüfung ihrer Personalien. Lediglich mit ihrer Fahrkarte, konnten sie ungehindert die Grenzsperrung passieren und von Walter Richter dem Grenzsekretär zugeführt werden. Grenzpolizei und Gestapo benötigten geraume Zeit, bis sie diese Grenzübertritte durchschauten. Dann musste Walter Richter allerdings die ihm anvertrauten Genossen auf beschwerlichen Pfaden durch das Elbsandsteingebirge führen. Solche Berliner SPD-Funktionäre waren u.a. Alfred Markwitz, Deckname „Dr. Schreiner“, Walter Löffler, Karl Oltersdorf und Hans Thiel. Bei Otto Thiele und anderen Beauftragten des Emigrationsvorstandes berichteten sie über die Verhältnisse in Deutschland, die Versorgungslage und die Stimmung unter der Bevölkerung, aber auch über die Situation in den illegalen Gruppen und deren noch bessere Belieferung mit Druckschriften. Auch von der KPD sind solche Aktionen bekannt. So führte z.B. Walter Richter, zumeist gemeinsam mit Arthur Thiermann, bis Mai 1935 wiederholt Funktionäre der illegalen KPD-Bezirksleitung Ostsachsen oder der kommunistischen Dresdner Widerstandsorganisation im Osterzgebirge über die Grenze, die zu Beratungen und Berichterstattungen nach Tyssa (Tisa), Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) oder Prag beordert wurden. Das betraf u.a. den illegalen Instrukteur der Parteiführung für Dresden, Walter Hedler, Deckname „Fred“, aus Plauen und Karl Stein aus Dresden, Mitglied der Leitung der illegalen Dresdner KPD-Organisation. Diese Personenschleusungen waren natürlich für alle Beteiligten mit beträchtlichen Strapazen verbunden. Doch nur selten kam es dabei zu ernsthaften Zwischenfällen. So hatte Walter Richter im Mai 1935 den Auftrag erhalten, den Beauftragten des illegalen Zentralkomitees des KJVD Kurt Hager auf seinem Weg von Berlin nach Prag über die Grenze zu bringen. Am späten Abend traf dieser wie angekündigt mit dem Zug in

Langenhennersdorf ein und wurde in der Nähe des Bahnhofs von Walter Richter und drei Genossen seiner Gruppe in Empfang genommen. Nach dem Austausch der vereinbarten Lösung begann sofort der mehrstündige Marsch in stockdunkler Nacht bergauf durch die Wälder in Richtung Grenze. Im Grenzgebiet stießen sie jedoch überraschend auf eine Grenzstreife der SS, die sofort auf sie schoss. Die Grenzarbeiter erwiderten das Feuer. Dann setzte die Gruppe ihren Weg fort. Doch Kurt Hager hatte einen Schuss in den linken Fuß bekommen und musste nun von den Grenzarbeitern noch stundenlang bis Tyssa (Tisa) getragen werden. Von dort erfolgte dann mit dem Lieferwagen des Tyssaer Konsum sein Transport nach Prag, wo ihm tschechische Genossen in der Universitätsklinik die Kugel aus dem Fuß entfernten. Nach den strengen Regeln der Konspiration durfte dieser illegale Grenzübergang seit jenem Zwischenfall von Walter Richter und seinen Grenzarbeitern nicht mehr benutzt werden. Im engen Zusammenhang damit ist auch das Wirken der Grenzarbeiter bei der Vorbereitung, Durchführung und Absicherung von illegalen Grenzkonferenzen der einzelnen Parteiführungen zu sehen, die diese zu größeren Beratungen mit illegalen Funktionären aus Deutschland im Grenzgebiet veranstalteten. Solche Konferenzen fanden seitens der Auslandsleitung der KPD im Grenzgebiet unserer Heimat zumeist in Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) oder Tyssa (Tisa) statt, während der Emigrationsvorstand der SPD Bodenbach (Podmokly) bevorzugte. Dazu wurden häufig die Feiertage zu Ostern und Pfingsten, aber auch zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel genutzt, weil an diesen Tagen traditionsgemäß ein starker grenzüberschreitender Touristenverkehr herrschte, der solche konspirative Beratungen begünstigte.

Schließlich ist nicht zuletzt als wichtige Aufgabe der Transport der im Ausland gedruckten illegalen zentralen Presseorgane der Parteien und ihrer vielfältigen anderen Druckerzeugnisse nach Deutschland zu nennen, von dem bereits berichtet wurde. Darin bestand wohl die wirkungsvollste Unterstützung der Illegalen und aller Antifaschisten „im Lande“. Er bestimmte deshalb in den ersten Jahren maßgeblich Inhalt und Gestaltung der Grenzarbeit von KPD, SPD und SAP. So gelangte auf vielfältigen Wegen die Wahrheit über die Vorgänge in der Welt, aber auch in Hitlerdeutschland selbst in die Heimat der Emigranten, die durch eine massive NS-Propaganda von richtigen Informationen aus dem Weltgeschehen weitgehend isoliert war. Nicht selten steigerten sich bis etwa Mitte 1935 diese Transporte zu beachtlichen Großtransporten, mit denen manches Mal mehrere Zentner über die Grenze geschleust wurden. Dazu wirkten von einigen Stützpunkten aus regelrechte Transportkolonnen, die im Schutze der Nacht ihre geheimen Pfade zogen. Sie wurden zumeist von zwei geländekundigen Mitgliedern der DSAP oder der KPC geführt, die sichernd der Kolonne vorausgingen. Ihnen folgten im angemessenen Abstand die mit Rucksäcken oder speziellen Traggestellen ausgerüsteten „Träger“ und bei längeren stundenlangen Märschen deren Ersatzmänner. Schließlich wurde die Kolonne am Schluss wiederum durch zwei Grenzarbeiter gesichert. In unmittelbarer Grenznähe erfolgte dann die Übergabe des Materials an Mittelsmänner aus Deutschland, die es zur Zwischenlagerung in geheime Depots oder zu weiteren Kontaktpersonen zur Verteilung brachten. Dabei kam es in einzelnen Fällen auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen der Grenzarbeiter mit Angehörigen des deutschen Grenzschutzes oder der SA und SS, die diesen verstärkten. Im KPD-Grenzabschnitt Teplitz-Schönau - Bodenbach organisierte Walter Richter aus seinen Grenzarbeitern kleine Transportgruppen, die auch im allgemeinen die Regel waren. Mit Hilfe von Mitgliedern der KPC, ja oft unter ihrer unmittelbaren Teilnahme beförderten diese die illegalen Druckschriften fast Nacht für Nacht auf ständig gewechselten Wald- und Bergpfaden bis in Grenznähe oder nach Sachsen hinein. Wie wir im Kapitel 4 sahen, erfolgte zunächst in der ersten Zeit der NS-Herrschaft die Versorgung der illegalen Gruppen im KPD-Unterbezirk Pirna bis zu den geschilderten Massenverhaftungen. Doch bald hatte sich der Wirkungsbereich der Grenzarbeitergruppe „Florian“ beträchtlich erweitert. Im Auftrag der Grenzstelle Prag nahm sie auch an der „Belieferung“ der Illegalen u.a. in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Erfurt teil. Hierzu wurden die geschleusten Materialien z.B. im Waldgebiet zwischen Berggießhübel-Zwiesel und Langenhennersdorf entweder bei vereinbarten konspirativen Treffs an die oft weitgereisten Empfänger direkt übergeben oder an vereinbarten Stellen abgelegt. Durch ihre Verbindungen zu antifaschistischen deutschen, sudetendeutschen und tschechischen Schiffern konnte auch der Wasserweg der Elbe bis weit nach Deutschland hinein genutzt werden. Unter den Ladungen der großen Zillen oder in Behältern unter der Wasseroberfläche außenbords relativ sicher verborgen, gelangte so von den Elbhäfen in Aussig (Usti nad Labem), Bodenbach (Podmokly) und Laube (Loubi) die illegale Fracht u.a. bis Riesa und Magdeburg.

Mit der fortschreitenden Festigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde es für die KPD immer schwieriger, ihre illegalen Presseerzeugnisse in Deutschland selbst herzustellen. Das erhöhte zunehmend die Bedeutung der in der CSR mit großer Unterstützung der KPC für die deutschen Kommunisten eingerichteten Druckmöglichkeiten und der Literaturtransporte der Grenzarbeiter. Das betraf auch das illegale Zentralorgan der KPD „Die Rote Fahne“, die bis 1935 noch zwei- bis dreimal monatlich in einer Auflage von bis zu 52.000 Exemplaren herausgegeben werden konnte. Davon gelangten über die Grenzstelle Prag allein an jeden der illegalen sächsischen Parteibezirke Leipzig, Chemnitz und Plauen nahezu regelmäßig etwa alle 10 Tage je 1.000 Exemplare und nach Dresden 300 Exemplare. Davon gelangten über die Grenzstelle Prag allein an jeden der illegalen sächsischen Parteibezirke Leipzig, Chemnitz und Plauen nahezu regelmäßig etwa alle 10 Tage je 1.000 Exemplare und nach Dresden 300 Exemplare. Daran war auch Walter Richter mit seinen Grenzarbeitern maßgeblich beteiligt. Dazu kamen zu den bereits im Kapitel 4 aufgeführten Druckerzeugnissen noch immer besonders begehrt das „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror“ (Braunbuch I) und das im April 1934 in Paris veröffentlichte „Braunbuch Dimitroff contra Göring. Enthüllungen über

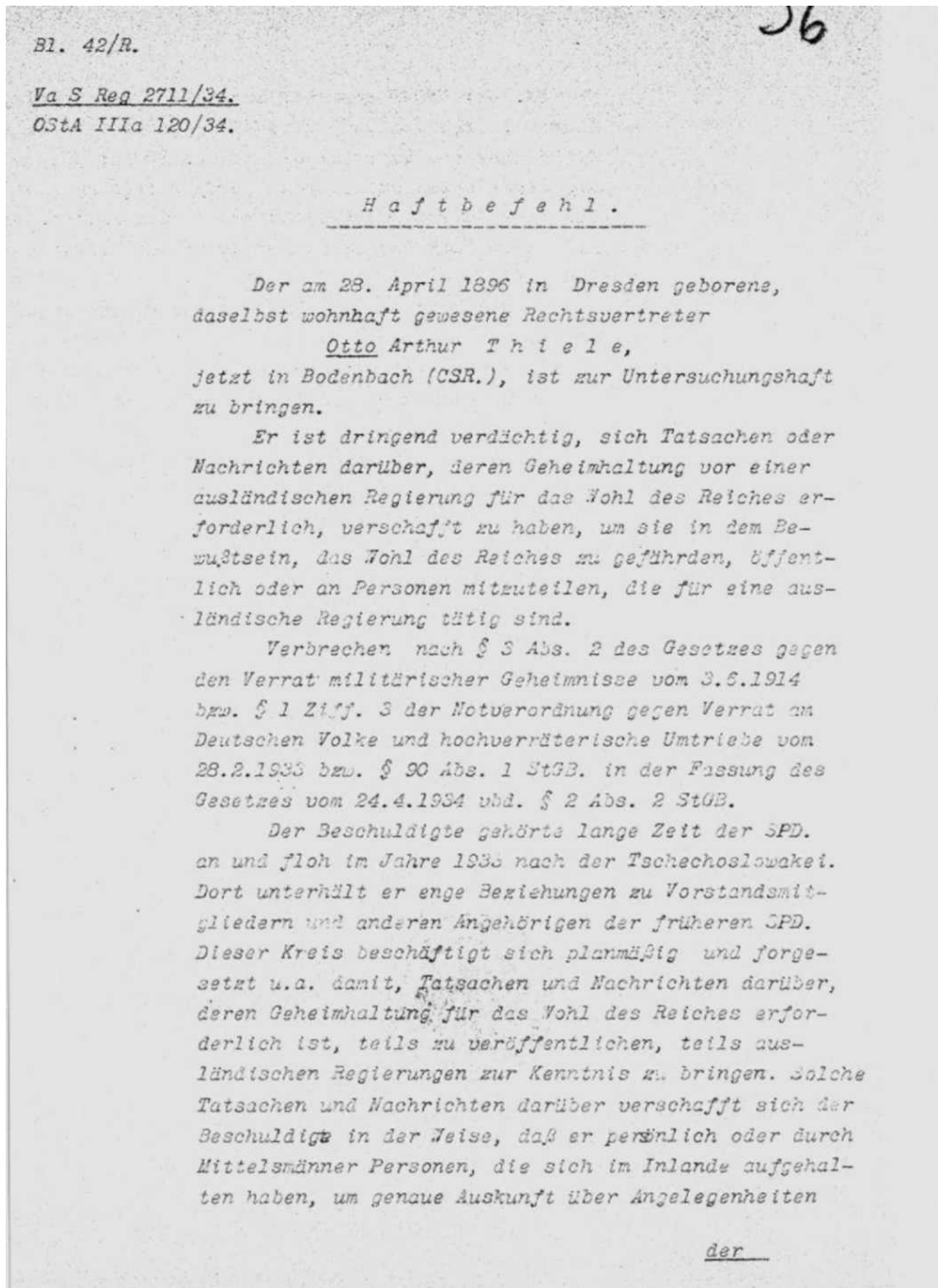


Hans Beimler: Im Mörderlager Dachau

die wahren Brandstifter" (Braunbuch II), auch als Tarnschriften. Weitere Tarnschriften erschienen mit unverfänglichen Einbänden und Titeln, auch in bekannten und beliebten Serien wie in Reclams Universal-Bibliothek Leipzig, der Leipziger Insel-Bücherei oder der von der Freya GmbH in Heidenau herausgegebenen, viel gelesenen Krimi-Serie „Tom Shark. Der König der Detektive“. Solche Tarnschriften beinhalteten u.a. weiteres Informationsmaterial zum Reichstagsbrandprozess oder zu den Verhältnissen unter dem NS-Terror. In ihnen gelangten aber auch wichtige Beschlüsse und Informationen der Parteiführung sowie Instruktionen zum Widerstand und zur konspirativen Arbeit in die illegalen Gruppen nach Deutschland (siehe Kapitel 6 und 7). Für großes, weltweites Aufsehen zur Entlarvung des nationalsozialistischen Terrors sorgte auch der bereits 1933 veröffentlichte Bericht von Hans Beimler „Im Mörderlager Dachau. Vier Wochen in den Händen der braunen Banditen“. Hans Beimler, ehemaliger Politischer Leiter des KPD-Parteibezirkes Südbayern, Mitglied des Zentralkomitees und Abgeordneter des Reichstages, war in der Nacht zum 9. Mai 1933 nach schweren Misshandlungen

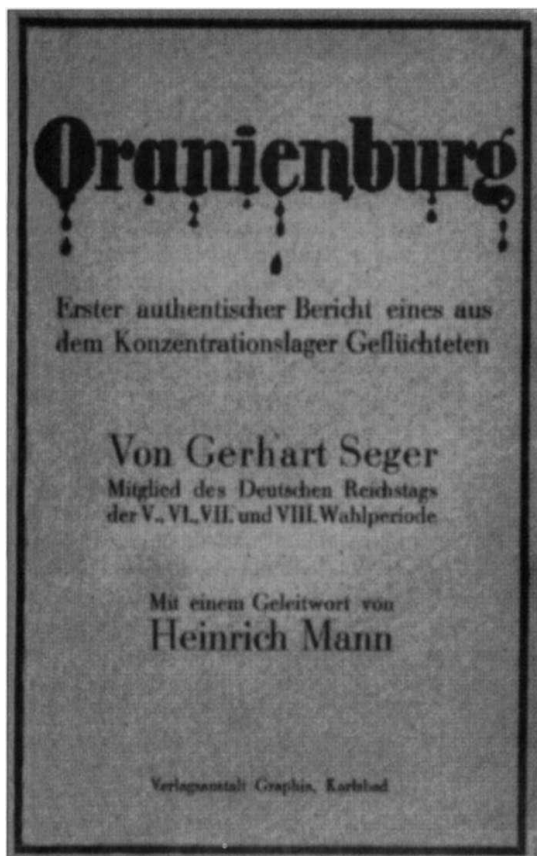
gen durch die Wachmannschaften die Flucht aus dem KZ Dachau gelungen.

Von Bodenbach (Podmokly) aus organisierte und leitete der SPD-Grenzsekretär Otto Thiele umfangreiche und nahezu regelmäßige Transporte der illegalen Druckschriften in die ihm vom Emigrationsvorstand zugewiesenen illegalen Parteibezirke nach Dresden und Umgebung, aber vor allem auch nach Berlin. Seine „Materialkuriere“ rekrutierten sich zumeist aus Sudetendeutschen, die der DSAP oder deren Jugendorganisation angehörten und in grenznahen Orten im Umfeld von Bodenbach (Podmokly) beheimatet waren.



Erste Seite des Haftbefehls des Oberstaatsanwaltes beim Oberlandesgericht Dresden von 1934 gegen Otto Thiele, der nie vollstreckt werden konnte!

Obwohl auch hier bereits ab November 1933 Verhaftungen maßgeblicher Kuriere empfindliche Lücken rissen, gelang es dem Grenzsekretär doch, diese mit Hilfe der DSAP immer wieder zu schließen und bis Oktober 1938 einen gewissen Stamm aufzubauen und zu erhalten. Zu den ersten dieser Kuriere zählten die sudetendeutschen Sozialdemokraten Rudolf Eichler und Erwin Heinrich aus Biela (Bela) bei Bodenbach (Podmokly), Rudolf Hille aus Niedergrund (Dolni Zleb) und Friedrich Bienert aus Johnsdorf (Janov). Sie verbargen in regelmäßigen Abständen auf den Schiffen der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft oder in Personenzügen Pakete mit illegalen Druckschriften der SPD, die dann u.a. in Dresden von anderen Kurieren zur Weiterleitung in Empfang genommen oder von den sudetendeutschen Sozialdemokraten direkt zu den Anlaufstellen der Dresdner SPD-Gruppen gebracht wurden.



Gerhart Seger: Oranien-

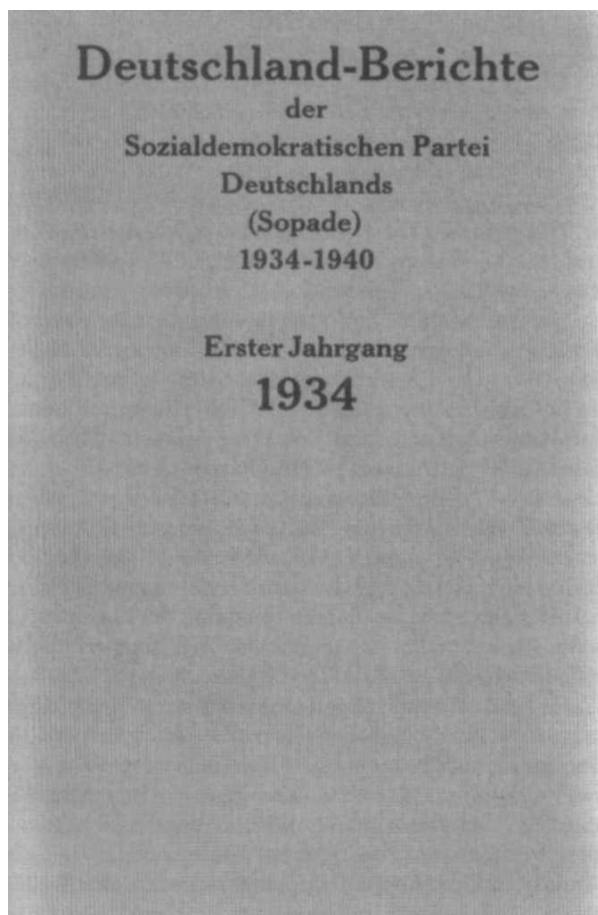
des Grenzsekretariats, darunter die sudetendeutschen Sozialdemokraten Konrad Gersch, Deckname „Konrad“, Richard Prasse, Oskar Tausche und Rudolf Zschke aus Warnsdorf (Warnsdorf). Sie waren vor allem ab 1934 mit unterschiedlicher Dauer und unterschiedlichen Wirkungsbereichen bzw. Zielorten tätig. Ihre zahlreichen Fahrten führten auch viele Male durch das Territorium der Amtshauptmannschaft Pirna. Ihnen bescheinigte der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Dresden bereits im September 1935, dass sie „in ganz hervorragender Weise als Kuriere des Thiele“ wirkten und „in großem Umfange verbotenes Druckschriftenmaterial der SPD nach Dresden, Berlin und zahlreichen anderen Orten des Deutschen Reiches“ beförderten.² Offenbar wegen ihres bis weit nach Deutschland hineinreichenden Aktionsradius bezeichneten Gestapo und NS-Justiz diese Kuriere irreführend als „Reichskuriere der SPD“.

Die Hauptkuriere waren mit ordentlichen tschechischen Grenzausweisen und Reisepässen ausgestattet. Zu ihrer Sicherheit wurden sie in der Regel von so genannten Schleppern über die Grenze geführt, die dabei auch die Koffer mit dem illegalen Material transportierten. So geleiteten z.B. die sudetendeutschen Sozialdemokraten Josef Engelmann, Richard Schneider, dessen Frau Margarethe, Hugo Steidl und Franz Witt aus Nieder Einsiedel (Dolní Poustevna) Konrad Gersch mehrere Male über die Grenze nach Sebnitz. Von dort aus trat er dann als harmloser Reisender mit jeweils mehreren Hundert Druckschriften im Gepäck die Fahrten zu seinen Zielorten Dresden oder Berlin an. Das enorme Ausmaß der Tätigkeit der Hauptkuriere wird deutlich, wenn wir beachten, dass allein Konrad Gersch bis zu seiner bereits am 15. Mai 1935 in Dresden erfolgten Verhaftung mehr als zwanzig Mal nach Deutschland „einreiste“ und dabei jeweils über 3.000 Exemplare der „Sozialistischen Aktion“ sowie darüber hinaus noch Streuzettel und Informationsblätter mit sich führte. Konrad Gersch wurde das Opfer der Gestapo, der es gelungen war, einen ihrer Agenten in die Verteilerkette einzuschleusen.

Die illegalen Druckschriftentransporte des Grenzsekretariats Bodenbach (Podmokly) umfassten im wesentlichen ab Juni 1933 den „Neuen Vorwärts“ und ab Ende Oktober 1933 die „Sozialistische Aktion“, die wir bereits im Kapitel 4 kennen lernten. Von ihnen gelangten nach Angaben des Emigrationsvorstandes in der Zeit zwischen Juli 1933 und September 1934 insgesamt 1.460.000 Exemplare nach Deutschland. Hinzu kamen zahlreiche Tarnschriften, von denen zumindest zwei erwähnt werden sollen, die auch unter den illegal wirkenden

Dabei überschritten die Kuriere, mit ordentlichen Grenzausweisen oder Pässen versehen, zu Fuß die Grenze, um erst in Bad Schandau, Pirna oder Pillnitz wieder auf die Dampfer oder Züge zuzusteigen, in denen sich die illegale Fracht befand. Nach der ersten Zerschlagung der meisten illegalen SPD-Gruppen in Dresden ab Ende Oktober 1933, mit der auch die Liquidierung der Anlaufstellen für die Kuriere verbunden war, brachten diese nun weiterhin Druckschriften in großer Zahl über die Grenze, die sich in vom Grenzsekretariat bereits versandfertig frankierten Briefen befanden. Ihr Transport erfolgte in eigens dafür angefertigten Stoffwesten, die mit besonders vielen Innentaschen ausgestattet waren, so genannten Pascherwesten. Solche Briefe wurden von den Kurieren zu Hunderten in Post- oder Privatbriefkästen in Bad Schandau, Pirna und vor allem in Dresden geworfen. Ja selbst die Postfächer der Anwälte im Dresdner Landgericht wurden bedacht! Diese Briefe erreichten auch Sozialdemokraten und Sympathisanten u.a. in Pirna, Heidenau, Stadt Wehlen, Bad Schandau-Postelwitz, Struppen, Reinhardtsdorf und Schöna.

Eine besondere Rolle spielten die Hauptkuriere



Seger und der bereits im Kapitel 3 erwähnte Sammelband „Konzentrationslager. Ein Appell an das Gewissen der Welt. Ein Buch der Greuel. Die Opfer klagen an Da chau-Brandenburg-Papenburg-Königstein-Lichtenburg-Colditz-Sachsenburg-Moringen-Hohnstein-Reichenbach-Sonnenburg“.

Schließlich seien noch einige Informationsmaterialien des Emigrationsvorstandes genannt, die ebenfalls über Kurier des Bodenbacher Grenzsekretariates zur Verbreitung gelangten. Das waren die ab Juni 1934 in Miniaturausgaben auf Dünndruckpapier herausgegebenen „Informationsblätter“ und der „Deutsche Nachrichtendienst“. Hierbei handelte es sich um für die Illegalität bestimmte Kleinausgaben der „Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade)“, die eine Auswahl monatlich zusammengestellter wichtiger Nachrichten aus Hitlerdeutschland enthielten. Die sehr umfangreichen „Deutschland-Berichte“ der Sopade selbst, weil auf grünem Papier gedruckt auch „Grüne Berichte“ genannt, gab der Emigrationsvorstand ab April 1934 in Prag heraus. Sie entstanden auf der Grundlage des aus Deutschland erlangten vielfältigen

Nachrichtensmaterials und enthielten recht umfassende, detaillierte Berichte aus allen Bereichen des politischen Lebens sowie der Wirtschaft unter der NS-Diktatur. Deshalb waren sie vor allem als Informationsquellen für die Leitungen der sozialdemokratischen Bruderparteien der II. Internationale, für Politiker und Journalisten des Auslandes und für die ausländische Presse bestimmt. An ihrer Abfassung war längere Zeit auch der ehemalige SPD-Unterbezirkssekretär Willy Seifert aus Pirna-Copitz beteiligt. Die Gestapo vermerkte wiederholt in ihren geheimen Lageberichten, dass „die Sopade-Berichte über Vorgänge in Deutschland der Wahrheit genau entsprechen, zum anderen ihr sehr nahe kommen.“ Und weiter hieß es dazu: „Die illegale Leitung der SPD in der Tschechoslowakei und ihre Grenzsekretariate müssen also über einen gut eingerichteten Nachrichtendienst verfügen. Die Nachrichtenzuträger müssen sogar Fühlung bis in hohe Parteiämter haben.“³

Hier wird eine weitere wichtige Aufgabe der Grenzarbeit sichtbar, nämlich die vielfältigen Informationen, Berichte und Dokumente aus Deutschland an die Parteiführungen zur Auswertung, Analyse und Verarbeitung weiterzuleiten. Das betraf die Situation in den illegalen Parteiorganisationen und ihren Widerstand, den Terror des NS-Regimes und die fortschreitende Festigung seiner Gewaltherrschaft, die Stimmung unter der Bevölkerung, besonders der Arbeiter in den Betrieben, wirtschaftliche und militärische Belange und vieles andere mehr, um ein einigermaßen reales Bild von den Verhältnissen in Hitlerdeutschland zu erhalten. Dazu gehörten auch Anklageschriften und Urteile der NS-Justiz sowie Materialien über die Versorgungslage und die beginnende Aufrüstung. Solche Nachrichten gelangten trotz der damals fehlenden technischen Möglichkeiten, über die wir heute verfügen, auf vielfältige Weise über die Grenze. Dabei spielten vor allem die als Kurier tätigen Grenzarbeiter gleich welcher Partei eine große Rolle. Es gab aber auch in unserem Grenzgebiet einige „ständige Anlaufstellen“, wo Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten als harmlose Touristen, Wanderer, Skifahrer oder Bergsteiger mit emigrierten Genossen, die nun als Grenzarbeiter wirkten, Kontakte aufnehmen und berichten konnten. Das waren, wie wir bereits im Kapitel 4 sahen, für die SPD und SAP u.a. die ATUS-Baude in Böhmisches Zinnwald (Cinovec), die Moorbachhütte bei Mückenberg (Komari Hurka) sowie die Wanderherbergen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Vorder Zinnwald (Predni Cinovec) und Nollendorf (Naklerov). Diese zumeist von

sudetendeutschen Sozialdemokraten bewirtschafteten Touristenheime lagen sehr günstig in Grenznähe. Hier wirkten als Grenzarbeiter des SPD-Grenzsekretariates Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) über Jahre hinweg u.a. die sozialdemokratischen Emigranten Adolf Greiß aus



Die Wanderherberge des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Nollendorf Ostern 1932

Dresden und Arthur Heyne aus Pirna (siehe Kapitel 4). Solche Anlaufstellen der KPD befanden sich ebenfalls in der genannten ATUS-Baude, vor allem aber in den „Volkshäusern“ in Tyssa (Tisa) und Peterswald (Petrovice), wo Walter Richter mit seinen Grenzarbeitern präsent war. Diese Anlaufstellen waren für die „Besucher“ aus Deutschland zugleich auch beliebte „Lese-stellen“. Hier lagen z.B. ständig die illegalen Zeitungen von SPD und KPD sowie die zentrale und lokale Presse von DSAP und KPC aus, zumeist aber auch die Braunbücher I und II sowie die angeführten Veröffentlichungen der erschütternden Erlebnisberichte ehemaliger Schutz-häftlinge.

Bereits wiederholt wurde davon berichtet, dass sich die Tätigkeit der Grenzarbeiter, gleich welcher Partei sie angehörten oder für welche sie wirkten, nicht nur unter den schweren Existenzbedingungen politischer Emigranten, sondern auch unter den harten Gesetzen der Illegalität und nach strengen Regeln der Konspiration vollzog. Sie war zu jeder Zeit eine schwere, strapaziöse, kräfte- und nervenzehrende Arbeit, die Kühnheit, Mut, Umsicht, Findigkeit, Reaktionsvermögen, Entschlusskraft und damit stets den Einsatz der ganzen Persönlichkeit erforderte. Nur so konnten Gefahren und Schwierigkeiten überwunden werden. Sie war zugleich auch jederzeit eine Tätigkeit unter ständiger Lebensgefahr. Jeder Grenzarbeiter musste sich fest auf seine Gefährten verlassen können und selbst bereit sein, das eigene Leben einzusetzen.

Bereits ab Juni 1933 waren auch an der sächsisch-böhmischen Grenze Grenzschutz und Zoll durch „grenzschutzdiensttuende“ SA- und SS-Kommandos bedeutend verstärkt worden, um Jagd auf flüchtende Antifaschisten und auf Grenzarbeiter zu machen. Zu deren Gegnern zählten auch Polizei, Gendarmerie, Grenzschutz und Zoll der CSR sowie die zahllosen Agenten und Spitzel der Gestapo im grenznahen Raum, von denen zeitweise bis zu 300 festgestellt werden konnten, und schließlich sudetendeutsche Henlein-Faschisten. Deshalb waren die Grenzarbeiter in der Regel mit Pistolen ausgerüstet. Jedoch gab es in jeder Partei strikte Festlegungen, dem Gegner auszuweichen und so Zusammenstöße zu vermeiden. Nur im äußersten Notfall durfte zur Selbstverteidigung von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden. Dank der Disziplin und Umsicht der Grenzarbeiter kam es deshalb in dem von uns betrachteten Grenzgebiet bis zum August 1935 nur zu fünf bewaffneten Auseinandersetzungen.

Dennoch waren die Grenzarbeiter der KPD, SPD und SAP von ihren Gegnern gleichermaßen gehasst und gefürchtet. Besonders das Einschleusen der „verbotenen Druckschriften“ nach Hitlerdeutschland wurde von Gestapo und NS-Justiz als „geeignet betrachtet, die nationalsozialistische Regierung bei den Lesern zu verunglimpfen und herabzusetzen, um auf diese Weise

die Staatsautorität zu untergraben und Stimmung für die hochverräterischen Ziele der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei zu machen."⁴ Deshalb sei die Tätigkeit der Grenzarbeiter „gegen die Sicherheit des Reiches“ gerichtet, und deshalb erhielten diese, wenn man ihrer habhaft werden konnte, von den NS-Richtern besonders hohe, drakonisch harte Strafen, die „abschreckend“ wirken sollten.

So wurden aus unserem Grenzgebiet z.B. verurteilt:

- die sozialdemokratischen Grenzarbeiter Konrad Gersch und Rudolf Zschke zu je 10 Jahren Zuchthaus,
- die kommunistischen Grenzarbeiter Hans Dankner und Arno Hering zu je 12 Jahren Zuchthaus,
- der sozialistische Grenzarbeiter Arno Heerklotz zu 15 Jahren Zuchthaus,
- der kommunistische Grenzarbeiter Walter Förster zu lebenslänglichem Zuchthaus,
- der kommunistische Grenzarbeiter Michael Schneeberger zum Tode,
- der kommunistische Grenzstellen-, Abschnitts- und Emigrationsleiter Siegfried Rädels zum Tode.

Anmerkungen

1 Auf die illegale Grenzarbeit von Angehörigen der Dresdner VKA, die diese unter der Leitung ihres Vorsitzenden Erich Glaser im Auftrage der illegalen KPD-Unterbezirksleitung Dresden von etwa Mitte Mai bis Anfang Oktober 1933 von grenznahen Orten aus der CSR über das Territorium der Amtshauptmannschaft Pirna realisierten, wird in diesem Beitrag nicht eingegangen. Leider ist bisher noch keine neuere Publikation zum antifaschistischen Wirken der VKA erschienen, auf die an dieser Stelle verwiesen werden könnte.

2 BArch Berlin, NJ, Nr. 1035, Bd. 1, Bl. 14.

3 BArch Berlin. R 58, Nr. 2256, Bl. 275; Nr. 2456. Bl. 260.

4 BArch Berlin, NJ, Nr. 15407, Bl. 22.

Bildnachweis

Stadtarchiv Pirna: 176, 183.

Alle hier nicht aufgeführten Abbildungen wurden von privaten Leihgebern zur Verfügung gestellt oder dem Archiv des Autors entnommen.